
PhilippvonRosenGalerie

Frequency

Curated by Christof Mascher

Eröffnung am 24. Januar 2020 von 19-21 Uhr.

Ausstellung vom 25. Januar 2020 bis 7. März 2020

Wir sind sehr froh und stolz, daß unser Künstler Christof Mascher mit *Frequency* eine Ausstellung kuratiert hat, die insgesamt dreizehn Künstlern aus Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien und Irland, die zwischen 1963 und 1990 geboren sind, gewidmet ist. Für Mascher bestand schon länger der Wunsch, diese Positionen zu zeigen und einen intensiveren multifokalen Dialog mit seinen Kolleg(inn)en zu suchen.

Mascher benutzt den Begriff der „Frequenz“ als Metapher für die jeweils unterschiedlichen Betriebstemperaturen, den Level oder eben die Frequenz auf der seine Künstlerkolleg(inn)en und er am besten arbeiten oder laufen – wenn man so will: der Betriebsmodus in dem sie sich bewegen. Die Beobachtung der Arbeitsweise seiner Kolleg(inn)en und seiner selbst, die Frage, wie die eingesetzte Zeit definiert und rhythmisiert wird, war das grundlegende Interesse Maschers für die Entwicklung der Ausstellung. Durch den intensiven kommunikativen Austausch in Form von Atelier- und Ausstellungsbesuchen, Textnachrichten und in den sozialen Medien wurden Mascher Gemeinsamkeiten insbesondere hinsichtlich der jeweiligen Herangehensweise und – vielleicht noch wichtiger – hinsichtlich eines dominanten erzählerischen Blicks auf die Welt deutlich. Insbesondere dieser narrative Blick auf die Welt macht aber auch sehr deutlich, daß jede(r) Künstler(in) die Informationen, die verarbeitet werden, völlig eigenständig und individuell filtert. Und natürlich sind auch die eingesetzten Techniken völlig unterschiedlich:

Lotta Bartoschewski (*1988 in Preetz, Studium an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Thomas Rentmeister und Frances Scholz) ist Bildhauerin und Malerin zugleich. Alle ihre Exponate bestehen aus Gips, oftmals sind Gegenstände aus dem Alltag in ihnen verarbeitet. Insofern bewegt sie sich im Bereich der Skulptur (insbesondere die in-situ entstandene Arbeit *Pidder Lüng* macht das deutlich. Immer wird aber auch Farbe eingesetzt, die dem früher flüssigen Material malerische Wirkung geben. Und insofern kann man auch von Malerei sprechen. Zudem haben die eingesetzten Gegenstände auf der einen Seite narrative Signifikate, auf der anderen Seite werden sie kompositorisch dekontextualisiert und auf diese Weise ihrer Bedeutungsfunktion entledigt und mutieren so zu Abstraktionen.

Rowena Dring (*1970 in Wellingborough, Studium am Bedford College of Higher Education, am Chelsea College of Art and Design, London, und am Goldsmiths College, University of London) schafft mit den drei Werken unserer Ausstellung Landschaften und Studien von Bäumen, die – auf einer technischen Ebene – an Radierungen erinnern, die jedoch genäht und gestickt sind, Techniken also, die traditionell mit "Frauenarbeit" assoziiert werden. Während sie auf der einen Seite auf die Welt der Romantischen Naturdarstellung (nicht

Philipp von Rosen Galerie

zuletzt die malerische Welt Caspar David Friedrichs) anspielt, untersucht sie auf der anderen Seite auch Fragen der geschlechtsspezifischen künstlerischen Produktion.

Carsten Focks (*1968 in Weida, Thüringen, Studium an der Hochschule für Bildende Kunst in Kassel und an der Städelschule in Frankfurt am Main bei Georg Herold und Per Kirkeby) Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten zeitgenössischer Malerei führen zu abstrakten, dem malerischen Prozess unterworfenen Arbeiten mit – regelmäßig – gegenständlichen Assoziationen. Wir vermuten Landschaften, Figuren und sehen typographische Zonen, deren Bedeutungsgehalt aber kaum zu entziffern ist. Ähnlich offen bleibt die Frage, ob die Ergebnisse seines Tuns eher als malerisches Zeichnen oder zeichenhaftes Malen zu definieren sind.

Daniel Hauptmann (*1980 in Hamburg, Studium an der Hamburger Kunstakademie bei Anselm Reyle) verarbeitet alltägliche, oft konstruktive Materialien in seinen aus Styrodur und Acryl bestehenden Werken zu malerischen Objekten, Reliefs, die die Binnenstruktur der Alltagsgegenstände überformen und ignorieren und auf diese Art und Weise eine kompositorische Gesamtschau schaffen. Dabei nimmt er teils den Begriff der Skulptur ernst und schneidet Material weg, formt durch Reduktion, statt mit malerischem Material erst zu den assoziierten Gegenständen zu kommen.

Andy Hope 1930 (*1963 in München, Studium an der Akademie der Bildenden Künste München und am Chelsea College of Art and Design in London) setzt sich – als Sammler von Comics, Filmen und Figuren aus dem Bereich Horror, Supervillain / Superhero, Saurier und extraterrestrischer Wesen – mit der Welt der „low culture“ auseinander und transferiert diese in seine Malerei. So nehmen in unserem Fall Bild und Titel auf den Film *Justice League* Bezug, ein Film, der die Superhelden im Kampf gegen *Steppenwolf* vereint. Nur ein Kenner könnte wissen, ob die Figur unseres Gemäldes diesen *Steppenwolf* abbildet. Aber jedenfalls steht fest, daß das Böse nicht zuletzt auch durch die Wahl der Farben, insbesondere das grelle Orange, repräsentiert wird. Daß jedoch Orange und Blau, in dem die Figur konturiert ist, komplementäre Farben sind, zeigt, wie präzise Andy Hope 1930 als Maler denkt.

Esther Janssen (*1976 Maastricht, Studium an der Design Akademie Eindhoven) läßt sich als Malerin ohne Farbe charakterisieren. Sie verwendet Lackleder, um sorgfältig gefertigte, handgenähte Gemälde von zivilisierten, aber auch bedrückenden und verstörenden Umgebungen zu schaffen. Ihr Werk enthält eine zutiefst persönliche und manchmal widersprüchliche Ikonographie: düstere Häuser, immergrüne Flächen, aufgeräumte Vorgärten, Unterhaltungszentren, Pferde und bedeckter Himmel.

Kalin Lindena (*1977 in Hannover, Studium an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Hartmut Neumann, Johannes Brus und Walter Dahn) begann ihren künstlerischen Weg als Sprayerin auf den Braunschweiger

Philipp von Rosen Galerie

Straßen. Sprühlack (nebst Beize) hat sie auch in der großen Arbeit *Tagesbruch an* eingesetzt. Wir scheinen eine Landschaft zu sehen, durchsetzt mit architektonischen Elementen und einer mit schnellen, energischen und schwingenden Linien niedergelegten Skizze eines Baumes (?). Das Fragezeichen, was uns die Bildzeichen suggerieren (sehen wir das, was wir vermuten zu sehen), nimmt sie in den Titel auf, der vermeintlich eindeutig ist, weil wir ihn automatisch als „Tagesanbruch“ lesen, der uns aber die Zweifelhaftigkeit unserer vermeintlichen Erkenntnis qua Text vor Augen führt.

Christof Mascher (*1979 in Hannover, Studium an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Walter Dahn) hat vor einigen Jahren in Bozen Textilarbeiten von Ernst Ludwig Kirchner gesehen und wurde dadurch dazu angeregt, Malerei in Form von Wandteppichen und Gobelins umzusetzen. Mit dieser Form der erweiterten Malerei ging eine zwangsläufige, aber gewünschte Entschleunigung des „Malprozesses“ einher. Mascher verbringt mehr Zeit mit jeder Arbeit und kann zugleich die technische Einschränkung der Möglichkeiten für eine spezifische, zeichenhafte Bildsprache nutzen. Er knüpft seine Tapisserien, die – wie auch frühere Gemälde – Elemente der Popkultur und der Spielewelt sowie kunsthistorische Verweise verarbeiten, selbst.

Ryan Mosley (*1980 in Chesterfield, Studium an der University of Huddersfield und am Royal College of Art in London) gehört zu den eher intuitiv vorgehenden Malern, die man in der Folge der romantischen Malerei sehen kann (im Gegensatz zu einem klassizistischen Ansatz). Mit seinen Erzählungen assoziiert er zahlreiche Künstler der Geschichte (es lassen sich Brueghel, Picasso oder Léger nennen), zugleich sind sie autonom und – wenn man so will – anarchisch, so daß sie sich keinesfalls auf ein Spiel mit Referenzen zur Kunstgeschichte reduzieren lassen. Vielmehr lassen sie uns Referenzen zahlreichster Art und in die unterschiedlichsten Richtungen assoziieren, die wir nie auf ein Ergebnis festnageln können.

Anna Nero (*1988 in Moskau, Studium an der Kunsthochschule Mainz bei Anne Berning, an der HGB Akademie der Bildenden Künste in Leipzig bei Ingo Meller und Oliver Kossack, Meisterschülerin von Heribert C. Ottersbach) interessiert sich für Objekte unserer Alltagswelt – ihre Beschaffenheit, Stofflichkeit, Funktionalität, ihren Kontext und auch ihr „Wesen“. Es wäre aber falsch, ihre Gemälde als Wiedergeburt der Pop Art und damit als Huldigung dieser Alltagswelt zu lesen. Vielmehr arbeitet sie sich an dem Verhältnis von Gegenstand, Farbe und Raum und an der Frage ab, ob die Farbe vor allem Material bzw. bildgebendes Mittel oder ein Medium zur Abbildung ist. Letztlich werden die malerische Geste, Linien und Flächen selbst zu Inhalt und Subjekt.

Jon Pilkington (*1990 in St. Helens, Studium am Chelsea College of Art and Design) rekurriert mit seinen Gemälden aus unserer Ausstellung auf die Töpfer-Tradition aus Staffordshire, die dort besonders zwischen 1780 und 1875 lebendig war und ein günstiger Weg war, über Ansichten vor allem klassischer Motive, später aber auch der Dinge des alltäglichen Lebens zu verfügen. Wenn sich die

Philipp von Rosen Galerie

Töpferei aus Staffordshire als frühe Form der Pop Art beschreiben läßt, dann lassen sich Pilkingtons Gemälde, in ihrer Materialität und Haptik als mit dem Material Öl auf der rohen Leinwand geformte Malerei charakterisieren.

Maximilian Thiel (*1984 in Berlin, Studium an der Universität der Künste Berlin bei Valerie Favre und an der ENPEG Esmeralda in Mexiko bei José Luis Sanches Rull) zeigt in *Frequency* drei Sgrafittos, die – das ist ein notwendiger Aspekt der Technik – zwischen Malerei und Objekt oszillieren. Sgrafittos, ein traditioneller Weg der Wanddekoration, entstehen durch den Auftrag verschiedenfarbiger Putzschichten auf einer Oberfläche, von deren oberster Putzschicht Teile abgekratzt und so Teile der darunterliegenden Putzschicht freigelegt werden, so daß Bilder entstehen. In zwei Fällen (*Profil* und *Vogel*) handelt es sich um Lehmputzsgrafittos, die als autonome Werke entstanden sind, aber natürlich kunsthistorische (vor allem zum Jugendstil) oder ägyptologische Bezüge aufweisen. In einem Fall (*Tiger 1* und *2*) hat Thiel aus einem von ihm geschaffenen Mausoleum (entstanden für den Kunstverein Adler Düsseldorf), das inzwischen zerstört ist, Elemente bewahrt. Dieses Mausoleum erinnerte an die Zerstörungen von Mausoleen in Syrien, es geht also mit dem künstlerischen Akt ein Akt der empathischen Erinnerung und Mahnung einher.

Christoph Wüstenhagen (*1979 in Staßfurt, Studium an der Fachhochschule Hannover und an der Hochschule für bildende Künste Hamburg bei Werner Büttner) collagiert Gaze, bügelt Transferfolie auf seinen „Malgrund“ und schafft auf diese Weise abstrakt-geometrische Kompositionen, die als Objekte zu lesen sind genauso wie als eine Form der Malerei. Seine Kompositionen erinnern lose an Werke von Max Ernst, Paul Klee, Günter Fruhtrunk und andere Heroen der Moderne. Er ironisiert deren Werke jedoch durch das einfache Material und letztlich auch durch die Transparenz, die den Bildträger sichtbar und so das Bild als Abbild und Verkörperung seiner technischen Funktionen zum Thema werden läßt.

Für Bilder und weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Galerie.